



Welcher heimische Vogel jagt seine Nahrung auch unterhalb der Wasseroberfläche? Warum erwarten Naturschützer den Fischotter bald wieder in Hildesheim zurück? Und warum wurde die seltene Groppe lange Zeit zu Unrecht verfolgt? Im fünften Teil ihrer Sommerserie „Der Natur auf der Spur“ stellt die HAZ das Leben entlang und in der Grünen Ader Innerste vor.



Gemächlich drückt sich der Fluss zwischen Büschen, Bäumen und Pfeilern einer Rundbogenbrücke hindurch.



Alles im Fluss

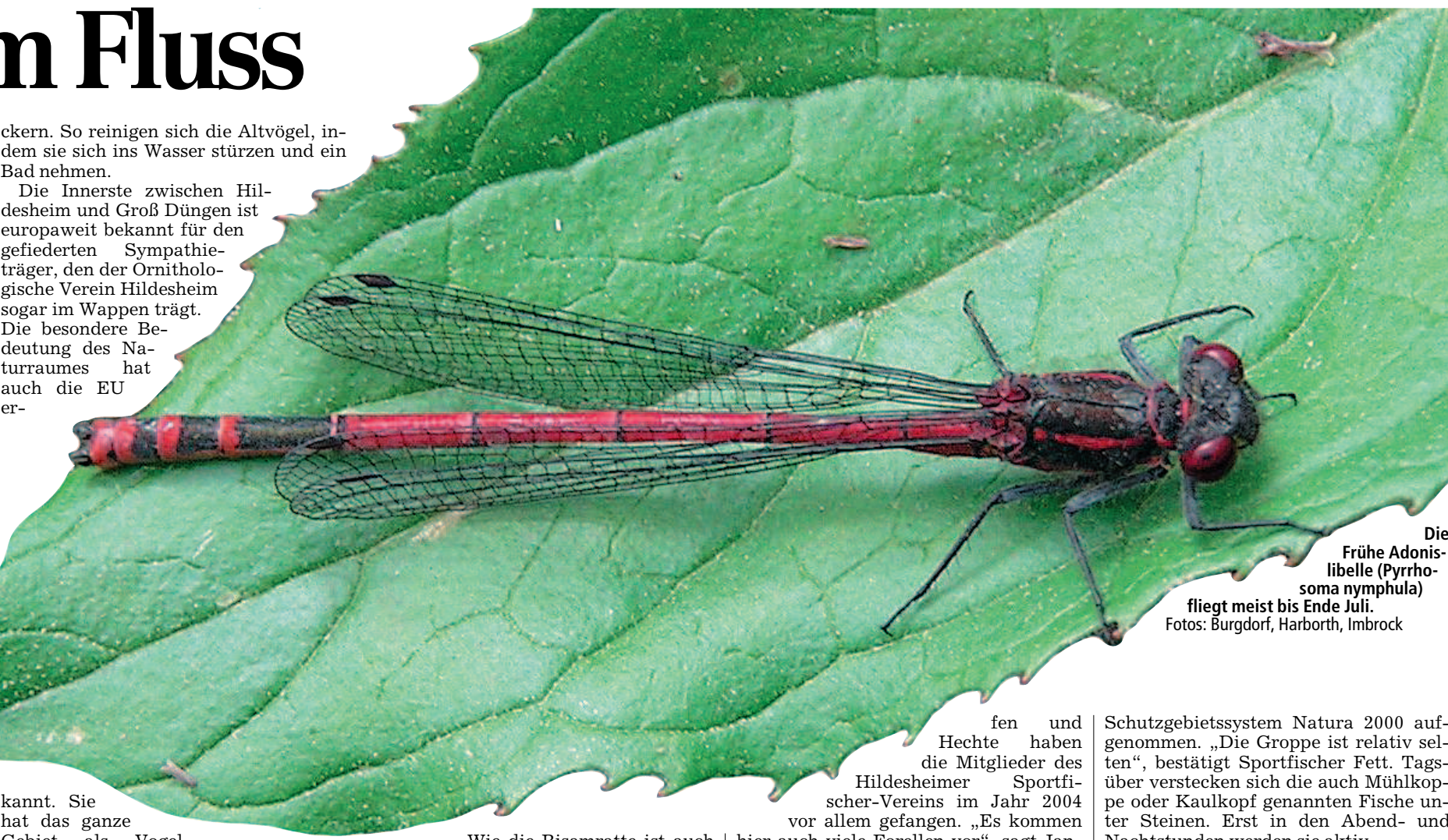
VON CHRISTIAN HARBORTH

Träge schiebt sich die Innerste kurz hinter der Domäne Marienburg durch die Landschaft. Am Rande grasen drei Pferde stoisch das fette Gras ab. Quer über den Fluss gesunken hängt eine sterbende Esche im Nass, das gemächlich in nordwestliche Richtung unterwegs ist. Die Idylle ist Lebensraum vieler seltener Lebewesen. Spaziergänger bekommen ihn nicht häufig zu Gesicht. „Aber bei der Innerste denkt man automatisch an den Eisvogel“, sagt Frauke Imbrock von der Unteren Naturschutzbehörde der Stadt. Krebse, Wasserinsekten, Kaulquappen und kleine Fischchen wie das Moderlieschen holt sich der Vogel, der kaum größer als ein Spatz wird, aus dem Fluss. Kopfüber stürzt sich der bunte Jäger ins Nass, mit angelegten Flügeln und gestrecktem Körper. Unter Wasser bohrt er seinen dolchartigen Schnabel in den Fisch und kehrt mit der Beute zu seinem Sitzplatz zurück.

„Der Eisvogel brütet hier in den Steilufern“, erklärt Maren Burgdorf vom Ornithologischen Verein Hildesheim (OVH). Weil es solche Abbruchkanten nicht mehr häufig an deutschen Flüssen gibt, kommen auch die Eisvögel nicht mehr oft vor. In Hildesheim ist die Innerste vor Jahrzehnten begradigt worden. „Jetzt holt sich der Fluss das Land an einigen Stellen schon zurück“, sagt Frauke Imbrock und zeigt auf eine Stelle, wo die Innerste im Schneckentempo anfängt, eine Kurve in die Landschaft zu fressen. Hier finden sich auch die Steilwände, in denen der Eisvogel seine bis zu einen Meter tiefe Höhle in die Erde gräbt. Sechs bis acht Eier legt das Weibchen in den Brutkessel. Nach etwa drei Wochen schlüpfen die Jungen. Sie verunreinigen die Höhle oft stark, denn ihr Kot kann kaum vers-

ckern. So reinigen sich die Altvögel, indem sie sich ins Wasser stürzen und ein Bad nehmen.

Die Innerste zwischen Hildesheim und Groß Dungen ist europaweit bekannt für den gefiederten Sympathieträger, den der Ornithologische Verein Hildesheim sogar im Wappen trägt. Die besondere Bedeutung des Naturraumes hat auch die EU er-



Die Frühe Adonislibelle (*Pyrhosoma nymphula*) fliegt meist bis Ende Juli.
Fotos: Burgdorf, Harborth, Imbrock

kannt. Sie hat das ganze Gebiet als Vogelschutzgebiet, einem so genannten Flora-Fauna-Habitat-Gebiet (FFH), ausgewiesen. Lothar Kaczmarek vom Ornithologischen Verein ist regelmäßig darin unterwegs, um die scheuen Eisvögel zu beobachten.

Die grüne Ader Innerste ist Lebensspender und Heimat für unzählige Lebewesen. Die größten sind wohl Weiden und Eschen, die den Fluss beidseitig flankieren. Nicht besonders häufig bekommt man den nachtaktiven Waschbären zu Gesicht. Dann schon eher die Bismarckratte, die zur Familie der Wühlmäuse gehört. Und die ihrem Familiennamen zum Ärger der Menschen alle Ehre macht: Sie wühlt sich durch das Erdreich am Ufer, um Höhlen zu bauen. Dort ziehen die Bismarckratten ihre Jungen auf. Doch ihre Gänge und Nester können das Ufer perforieren – die Erde rutscht ab und wird weggespült.

Lieber sind den Menschen daher die Fischotter. Sie kommen momentan nicht in Hildesheim vor. Insektizide sorgten vor mehr als 50 Jahren dafür, dass die putzigen Marder immer weniger Nahrung fanden. Begradigte Böschungen ließen ihnen zudem immer weniger Platz zum Unterschlüpfen. In ganz Deutschland gebe es deshalb nur noch rund 1000 der Tiere, erklärt Frauke Imbrock. Doch das Umfeld für den Räuber mit den Schwimmhäuten zwischen den Zehen bessert sich offenbar. Der Niedersächsische Landesbetrieb für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz vermutet, dass es in spätestens fünf Jahren auch in Hildesheim wieder Fischotter geben wird.

Wie die Bismarckratte ist auch die giftige Herkulesstaude, die an der Innerste zu finden ist, „zugewandert“. Und auch das Indische Springkraut, das aus dem Himalaja stammt, ist an Hildesheims grüner Ader relativ häufig anzutreffen. Es wurde Anfang des 19. Jahrhunderts als Zierpflanze eingeführt. Bienen und Hummeln beugen sich in den tiefen Kelch der Pflanze, um den Nektar zu saugen. Ihren Namen hat die Pflanze wegen des enormen Drucks, mit dem der Samen aus der Frucht geschleudert wird. „Er kann bis zu sechs Meter weit fliegen“, erklärt Maren Burgdorf.

Weil der Samen schwimmt, wird er oft vom Fluss in die Ferne getragen. Deshalb ist das Indische Springkraut entlang Fließgewässern, wie zum Beispiel der Innerste, weit verbreitet.

Typische Insekten der Hildesheimer Flussumgebung sind die Libellen. Mit ihren vier unabhängig voneinander gesteuerten Flügeln sind sie wahre Akrobaten der Lüfte. Insgesamt zwölf der 59 in Niedersachsen nachgewiesenen Arten schwirren auch an der Innerste umher. Darunter bei Grasdorf die gefährdete Zweigestreifte Quelljungfer. Sie ist neben der Großen Königslibelle die größte heimische Libelle. Eine typische Bewohnerin langsam fließender Gewässer ist auch die Gebänderte Prachtlibelle. Aber auch Frühe Adonislibelle, Blaupfeil und Blaugrüne Mosaikjungfer kommen gelegentlich vor. Angst braucht man vor Libellen keine zu haben. Der „Stachel“ am Hinterleib dient ausschließlich zur Eiablage.

Und was tummelt sich alles unter der Wasseroberfläche? Barsche, Aale, Karp-

fen und Hechte haben die Mitglieder des Hildesheimer Sportfischer-Vereins im Jahr 2004 vor allem gefangen. „Es kommen hier auch viele Forellen vor“, sagt Jan-Martin Fett, Gewässerwart der Sportfischer. Seltener bissen Zander, Barbe und Äsche an. Die größten Fische sind Hechte und Karpfen, die sich im Wasser der Innerste tummeln. Sie können bis zu einen Meter lang und mehr als zehn Kilogramm schwer werden.

Bekannt ist die in die Innerste mündende Beuster für ihre unter Schutz stehenden Groppen. Wegen den kleinen Süßwasserfischen mit ihrer spindelartigen Körperform ist der Bereich in das

Schutzgebietssystem Natura 2000 aufgenommen. „Die Groppe ist relativ selten“, bestätigt Sportfischer Fett. Tagsüber verstecken sich die auch Mühlkoppe oder Kaulkopf genannten Fische unter Steinen. Erst in den Abend- und Nachtstunden werden sie aktiv.

Dann machen sich die schuppenlosen Fische am Flussboden auf die Jagd nach Bachflohkrebsen, Insektenlarven oder Schnecken. Gelegentlich lassen sie sich auch Fischlaich schmecken. Diese Eigenart hat der Groppe früher viele Feinde gemacht. Zu Unrecht, wie man heute weiß, galten sie als gefährliche Brut- und Laichräuber – und wurden deshalb bevorzugt selbst an den Haken genommen: Als Köderfische für größere Brocken.



In spätestens fünf Jahren sollen sich die putzigen Fischotter wieder in der Innerste tummeln.



Die gebänderte Prachtlibelle gehört zu den schönsten Kleinlibellen. An der Innerste kann man sie häufig beobachten.



Die Sumpfdotterblume wächst, wie ihr Name schon sagt, an feuchten, sumpfigen Plätzen. Oft findet man sie an Gräben und Bachläufen.



Frauke Imbrock begutachtet das Indische Springkraut, das sich aus dem Himalaja bis nach Hildesheim gekämpft hat.